

Martin Röttger

Vorüberlegungen

a) Thematische Einführung

In dem Aufsatz "Das Erinnern der Wunde" schreibt Primo Levi, ein Überlebender von Auschwitz: "Im übrigen kann die gesamte Geschichte des kurzlebigen 'Tausendjährigen Reichs' als Krieg gegen das Erinnern neu gelesen werden".¹ Auch in Bochum wurde der Versuch unternommen, eine mehrhundertjährige Geschichte jüdischen Lebens unwiederbringlich auszulöschen. Die Bochumer Juden wurden vor den Augen und unter Beteiligung von Bochumer Nichtjuden während der NS-Zeit nicht nur aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt; sie wurden verfolgt, vertrieben und ermordet. Systematisch wurden auch die Gebäude als Lebenszeichen der Gemeinde vernichtet. Jüdisches Eigentum wurde durch die sogenannte Arisierung geraubt, in der Pogromnacht des 9. und 10. November 1938 wurden die Synagoge und das jüdische Kasino niedergebrannt, die jüdische Schule, Geschäfte und Wohnungen verwüstet. Unter den glatten Fassaden des Wiederaufbaus der 50er Jahre verschwanden schließlich die letzten Spuren, die in der Innenstadt an die nach Dortmund und Gelsenkirchen drittgrößte jüdische Gemeinde Westfalens² hätten erinnern können. Geblieben sind wenige Überlebende und einige hundert Grabsteine auf dem Jüdischen Friedhof an der Wasserstraße.

Diese Begräbnisstätte wurde 1985, Jahrzehnte nach dem Krieg, zum Ausgangspunkt einer zwölfjährigen Spurensuche, bei der der Friedhof als ein begehbares Geschichtsbuch der jüdischen Geschichte Bochums entdeckt wurde. Es finden sich - bedingt durch die besondere Entwicklungsgeschichte dieses Friedhofs - vom 18. Jahrhundert an bis in die Gegenwart Grabsteine, die Zeugnisse der jüdischen Geschichte Bochums sind. Entstanden sind ein Buch, eine Ausstellung und diese Arbeitshilfe.

Die Zerstörung jüdischen Lebens in Deutschland und in Europa ist ein tiefer kultureller Einschnitt, der noch lange nicht in vollem Maße ausgelotet ist. Der grauenvolle "Erfolg" der nationalsozialistischen Vernichtung machte es den nachfolgenden Generationen leicht, Erinnerung zu vermeiden und vor dem Verlust die Augen zu verschließen. Aber der Aufschub der öffentlichen Auseinandersetzung mit der schlimmen Vergangenheit war und ist keine Lösung. Bei der Generation der Enkel scheint es eine neue Sensibilität zu geben, sich mit der jüngeren deutschen und mit der jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen. Dies wird um so dringlicher, als die Zeitzeugen sterben.

Gershom Scholem schreibt im Blick auf die kulturellen Folgen der Vertreibung der Juden aus Spanien: "Die wesentlichen Auswirkungen und Konsequenzen der Katastrophe von 1492 haben sich keineswegs sogleich eingestellt. Vielmehr hat der große historische Prozeß, den die spanische Vertreibung auslöste, mehrere Generationen, ja fast ein ganzes

¹ Levi, Primo: Die Untergegangenen und die Geretteten. München 1990, S. 28.

² Die Verfolgung der Juden in Bochum und Wattenscheid. Die Jahre 1933-1945 in Berichten, Bildern und Dokumenten. Hg. v. VVN-Bund der Antifaschisten, Kreisvereinigung Bochum. Bochum 1993, S. 8.

Jahrhundert gebraucht, um zu einer vollständigen Entfaltung zu gelangen. Stufenweise sank das Bewußtsein von der Gewalt des Ereignisses in immer tiefere Schichten.³ Wieviel mehr gilt dies für die Shoa! Es ist naiv und illusionär, wenn jetzt lebende Generationen glauben, unter die erst vor wenigen Jahrzehnten geschehenen Verbrechen noch zu ihren Lebzeiten einen Schlußstrich ziehen zu können.

“Er-innern” heißt, daß ich mir etwas zu Herzen nehme, zu eigen mache. Nach deutschem Sprachgebrauch ist das “Herz” das Zentrum der Gefühle. Im Hebräischen meint “lew” die Wesensmitte des Menschen in ihrer Ganzheit; Gefühl und Denken werden nicht getrennt. In diesem umfassenden Sinne soll Erinnerung hier verstanden werden. Das Herz ist Ort des Gedächtnisses und der Trauer.

Erinnern umfaßt und ist zugleich mehr als die kognitive Verarbeitung von Informationen, wiewohl diese überhaupt zur Kenntnis zu nehmen eine wichtige Voraussetzung des Erinnerungsprozesses sind. Erinnerung verändert das Bewußtsein eines Menschen. Sie kann helfen, zu einer eigenen Identität zu finden. Insofern kann Erinnerung als - manchmal schmerzhafter - Lernprozeß verstanden werden.

In unserem Zusammenhang gilt es vor allem, an den Verlust zu erinnern: an den Verlust der Menschen, die vertrieben oder ermordet wurden, aber auch an den kulturellen Verlust. Dieser tritt klar hervor, wenn man sich die reiche Vielfalt jüdischer Lebensäußerungen verdeutlicht, ein stets gefährdetes aber auch gelungenes Zusammenleben, von dem die Dokumente aus der Zeit der Emanzipation im 19. Jahrhundert bis 1933 sprechen.

Durch die Vertreibung und Ermordung der europäischen Juden ist zugleich ein entscheidender Teil der Identität Europas unwiederbringlich verloren gegangen. Es bedarf eines besonderen Bewußtseinsaktes, sich das Verlorene zu vergegenwärtigen. Erst so wird das durch die brutale Auslöschung Fehlende “zu einer Frage, die unser heutiges Leben und wie wir es gestalten verunsichernd begleitet.”⁴ Das Wort “Spurensuche” darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwar die Spur als solche anwesend ist, daß aber – beschäftigt man sich mit jüdischer Geschichte – das, was sichtbar gemacht werden konnte, erschreckend oft auf etwas verweist, das in radikaler Weise abwesend ist.

Geblichen aber sind die Spuren des kirchlichen Antijudaismus, und zwar in Bochum durch die Jahrhunderte hindurch von den ältesten Kunstschatzen des Mittelalters über das 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Dies ist ein erschreckender Befund, der zugleich darauf aufmerksam macht, daß eine Beschäftigung mit jüdischem Leben in Bochum nicht ohne Perspektivwechsel, nicht ohne eine Beschäftigung mit der eigenen Rolle in der Geschichte von Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung möglich ist. Die antijüdischen Zeugnisse in der Geschichte (kirchlicher) Kunst in Bochum machen exemplarisch auf eine Diffamierung des Judentums durch die christlich geprägte Mehrheitskultur aufmerksam. Für die jüdische Minderheit hatte das immer wieder tödliche Folgen.

Die Beziehung von Christentum und Judentum ist singulär. Wenn Christen Juden begegnen, begegnen sie immer zugleich Fremdem und Eigenem.

Das Judentum hat in der europäischen Diaspora durch Jahrtausende hindurch seine Eigenständigkeit bewahrt. Die Andersartigkeit dieser Religion zu respektieren, ist der christlichen Mehrheit aber nicht gelungen. Anscheinend konnte sie Fremdem nur mit

³ Scholem, Gershom: Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen. Frankfurt a.M 3 1988, S. 269f. Das Buch erschien 1941 in Jerusalem in englischer Sprache. (Erste deutsche Auflage 1957)

⁴ Bernstein, Michael André: Shimon Attie: Bilder als Erinnerung / Erinnerungen an Bilder. In: Die Schrift an der Wand. Shimon Attie - Photographien und Installationen. Jüdische Vergangenheit im Berliner Scheunenviertel. Mit Texten von Shimon Attie, Michael A. Bernstein, Erwin Leiser. Heidelberg 1993, S. 7.

Überheblichkeit begegnen oder empfand es als Bedrohung. Nichtintegrierbares wurde eliminiert: durch Assimilation oder durch Vernichtung.⁵

Insofern aber das Christentum im Judentum wurzelt und durch und durch jüdisch geprägt ist, ist die Begegnung mit dem Judentum für einen Christen auch eine Selbstbegegnung. Der Blick auf die eigene Herkunft ist jedoch immer wieder vermieden worden. Die neutestamentlichen Schriften spiegeln die Ablösung der jungen christlichen Gemeinden aus dem jüdischen Kontext, dem das Christentum entstammt. Diese Texte sind kanonisiert worden und wurden dadurch traditionsbildend. In der Begegnung mit dem Judentum hat das Christentum deshalb kaum so etwas wie Dialogfähigkeit entwickelt. Die Versuche, das Judentum zu vernichten, waren nicht nur die Zerstörung von Anderem, sondern auch Verhinderung und Zerstörung eigener Identität.

An beiden Punkten, im Umgang mit dem Fremden und in der Reflexion der eigenen Wurzeln sind deshalb Revisionen notwendig. Die konkrete Erinnerung daran, was jüdisches Leben in einer Stadt wie Bochum war, kann bei diesem Prozeß der Neubesinnung eine Hilfe sein.

b) Zielgruppen

Die Arbeitshilfe bietet "Bausteine" und Materialien für die Arbeit mit Gruppen in der Erwachsenenbildung, in der Jugendarbeit, im Konfirmandenunterricht und in der Schule. Die Bausteine sind keine fertigen Rezepte, auch da nicht, wo ausgearbeitete Unterrichts- bzw. Veranstaltungsmodelle vorgelegt werden.

Die Anregungen müssen je nach Zielgruppe unterschiedlich umgesetzt werden. Die Gruppenleitung wird von Fall zu Fall entscheiden müssen, wo die Akzente der Arbeit zu setzen sind. Eine genaue Zielgruppenanalyse ist zu empfehlen. Das Angebot variabler Bausteine erlaubt ein besseres Eingehen auf die Erwartungen und Möglichkeiten der Gruppe. Die Arbeitshilfe bietet einer Gruppe letztlich sogar die Chance, den Ablauf der Reihen schrittweise selbst zu planen.

Da die Bausteine in sich flexibel aufgebaut sind, können verschiedene Lernzieldimensionen berücksichtigt werden. Aufgabe der Gruppenleitung ist es, dabei eine Balance zwischen emotionalem und sachorientiertem Lernen herzustellen.

Der Akzent kann wechselnd z.B. auf der Vermittlung von Grundlagenwissen liegen, auf weiterführenden Aktionen (z.B. in der Jugendarbeit) oder auch auf der biographischen Dimension des Lernens, was sich insbesondere bei Seniorengruppen anbietet, die als Zeitzeugen selbsterlebte Bezüge zum Thema haben werden. Wünschenswert ist, wenn (etwa im gemeindlichen Kontext) ein Gesamtprojekt mit Gruppen verschiedener Alterszusammensetzung durchgeführt wird, daß ein Prozeß intergenerativer Verständigung über das Thema in Gang kommt. Ein solches Projekt kann in einer zentralen Gemeindeveranstaltung, zum Beispiel in einem Gottesdienst abgeschlossen werden.

⁵ Vgl. Bauman, Zygmunt: *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Frankfurt a.M. 1995, S. 133 ff. Bauman macht deutlich, daß Vernichtung und Assimilation gleichgerichtete Prozesse sind, die auf der "Intoleranz gegenüber der Differenz" (S. 136) beruhen und auf die "Eliminierung" des als fremd definierten zielen. Ursprünglich meint Assimilation "Absorbition" im biologischen Sinne: "Der Begriff rief das Bild eines lebendigen, aktiven Körpers wach, der eigenmächtig und eigennützig etwas, das von ihm selbst verschieden war, seinen eigenen Inhalt eingab und ihm seine eigene Form überstülpte (er mußte es tun, um am Leben zu bleiben). Es war die Vorstellung eines Prozesses, in dessen Verlauf Form und Inhalt der anderen Entität einen radikalen Wandel durchmachten, während die Identität des 'assimilierenden' Körpers erhalten [...] blieb." (S.135). Vernichtung und Assimilation lagen in der Geschichte oft nahe beieinander: der Versuch der Einverleibung etwa in Form der Bekehrung schlug schnell in Unterdrückung, Verfolgung, Vertreibung und Tötung um.

c) Lernziele

Durch das Thema und die jeweiligen Möglichkeiten der Zielgruppe ergibt sich für die Lernzieldimensionen ein reiches Spannungsgefüge. Das Thema gehört in der Regel nicht zur Lebenswelt der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Neben den Aspekt der Teilnehmerorientierung tritt deshalb gleichberechtigt das Thema. Es muß so bearbeitet werden, daß es im Laufe des Lernprozesses zum Thema der Teilnehmenden wird. Das kann in einer Lernatmosphäre gelingen, die Erfahrungsbezug und Einfühlung ermöglicht und entsprechend die kognitive und die affektive Dimension des Lernens berücksichtigt. Dabei soll sowohl die Geschichte der Juden in Bochum wahrgenommen werden wie auch in kritischer Selbstreflexion die judenfeindlichen Traditionen des Christentums und des politischen Antisemitismus. Es soll die Vergangenheit und ebenso die Gegenwart des jüdischen Lebens in Bochum in den Blick genommen werden. Spurensuche und Begegnung sind auf den konkreten Ort angewiesen. Doch bedarf Lokalgeschichtliches gesamtgeschichtlicher Bezüge und umgekehrt. So kann die Verharmlosung von Geschichte vermieden werden, die sowohl in der Vogelperspektive des sogenannten "Überblickswissens" wie in ortsgeschichtlicher Horizontverengung liegen kann. Der gesamtgeschichtliche Zusammenhang rückt dem, der vor Ort nach Spuren sucht, näher auf den Leib.

Allgemeines Lernziel

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen die Lebensäußerungen jüdischer Geschichte und Gegenwart in Bochum wahrnehmen. Sie sollen dabei das Judentum in seiner Eigenständigkeit anerkennen lernen und sich ebenso der jüdischen Wurzeln der abendländischen Kultur bewußt werden.

Kognitive Lernziele

Die Teilnehmer-/ innen sollen

im Blick auf die Geschichte der jüdischen Gemeinde Bochums

- wahrnehmen, daß jüdisches Leben in seiner mehrhundertjährigen Geschichte ein wichtiger eigenständiger Faktor in der Kultur dieser Stadt gewesen ist
- die reiche Vielfalt jüdischen Lebens im sozialen, politischen und kulturellen Engagement Bochumer Juden kennenlernen
- den unwiederbringlichen Verlust realisieren, der durch die Vernichtung der jüdischen Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus geschehen ist
- die Gründe, Probleme und Perspektiven des Neuanfangs und die Entwicklung jüdischen Lebens nach 1945 kennenlernen
- offen werden für eine Begegnung mit der gegenwärtigen jüdischen Gemeinde und so die heutige Situation jüdischen Lebens in Bochum begreifen.

im Blick auf die Auseinandersetzung mit den judenfeindlichen Traditionen christlicher Theologie

- in eine Auseinandersetzung mit den antijüdischen Elementen in der Wirkungsgeschichte christlicher Glaubensinhalte treten
- sich der jüdischen Wurzeln abendländischer Kultur bewußt werden
- den Blick dafür schärfen, wie sich die Stadt Bochum heute gegenüber Geschichte und Gegenwart der jüdischen Gemeinde verhält.

Affektive Lernziele

Die Teilnehmer-/ innen sollen

- die eigene Lebensgeschichte zu der Geschichte der Verfolgung der Bochumer Juden in Beziehung setzen
- die Fähigkeit zur Trauer entwickeln im Blick auf den Verlust der Menschen, die vertrieben oder ermordet wurden, aber auch im Blick auf den kulturellen Verlust für unsere Stadt
- den Verlust als eine Frage erleben, "die unser heutiges Leben und wie wir es gestalten verunsichernd begleitet"
- die Fähigkeit zur Scham entwickeln im Blick auf die antisemitischen Traditionen abendländischer Kultur
- die jüdische Glaubenspraxis achten
- sensibel und bereit werden für eine Begegnung mit der gegenwärtigen jüdischen Gemeinde.

d) Methoden

Die im Lernprozeß beheimateten Worte "sich mit etwas befassen" oder "begreifen" sind im taktilen Bereich verwurzelt. So gesehen hat jeder Lernprozeß eine Dynamik, die auf Erfahrung, auf Erlebnis, auf Begegnung zielt. Das Wort "Lernen" heißt originär "einer Spur nachgehen, nachspüren". Genau darum geht es: Lernen als Spurensuche, als Versuch kritisch zur Gegenwart, Verwischtes aufzudecken.

- Spurensuche entsteht aus dem Wunsch nach Begegnung.

Auf dem jüdischen Friedhof - dem Ausgangspunkt des Gesamtprojektes - werden konkrete Namen und Lebensdaten erkennbar. Die Grabsteine fordern zur Begegnung mit Lebensgeschichten heraus. Durch sie hindurch werden gesamtgeschichtliche Bezüge greifbar. Aber auch die verschwundenen Orte jüdischen Lebens erinnern an die Menschen, die an diesen Orten gelebt und sie geprägt haben. Mit Zeitzeugen und mit Mitgliedern der gegenwärtigen jüdischen Gemeinde können Gespräche geführt werden. Jüdische Gemeindegruppen können besucht und/oder eingeladen werden. Es ist möglich am Gottesdienst der jüdischen Gemeinde teilzunehmen.

- Begegnung erfordert Orte der Begegnung in der Gruppenarbeit.

Im Plenum, in Kleingruppen oder in Einzelarbeit soll Raum entstehen für Diskussionen in der Gruppe ebenso wie für die Besinnung der Einzelnen. In den Gruppengesprächen werden die reichen Möglichkeiten einer Gruppe sichtbar. So ist zum Beispiel in einer altersgemischten Gruppe eine weite geschichtliche Erfahrung vorhanden, die ins Spiel gebracht werden kann.

- Spurensuche ist Ortsbegehung.

Das Aufsuchen der Orte des Geschehens auch und gerade, wenn an ihnen nichts mehr von dem, was war, zu sehen ist, ermöglicht eine Begegnung mit der Geschichte, indem sie gegenwärtig Vorfindliches als versteinertes Gedächtnis des Vergangenen interpretiert. Ortsbegehungen ermöglichen eine reale Auseinandersetzung, indem nicht (nur) an Texten, sondern am Gegenstand selbst gelernt wird. Ein solcher Lernprozeß erschließt nicht nur kognitive, sondern auch emotionale Dimensionen, weil es ein ganzheitliches Lernen unter Beteiligung unterschiedlicher Sinnesorgane ist ("Er-fahr-ung").

- *Ortsbegehung erfordert eine wechselseitige Interpretation von Text, Ort und Bild.*

Gegenstand der Beschäftigung sind deshalb Orte, Karten, Bilder und Texte. So kann Orten wie Texten ein zweites, das Gewohnte und Erwartete verfremdendes Gedächtnis gegeben werden. Die Orte sind als historische Dokumente zu betrachten, die interpretiert werden müssen. Ergänzend können Texte die jeweiligen geschichtlichen Zusammenhänge erschliessen. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf Originaldokumenten liegen, die den Arbeitsschritten jeweils im Materialteil beigegeben sind.

- *Am Ende der in den Bausteinen skizzierten Projekte kann (und sollte) ein greifbares Arbeitsergebnis stehen.*

Die Arbeit auf die Erstellung eines sichtbaren Produktes zu richten, ist eine Quelle primärer Motivation. Ein solches Vorgehen eröffnet der Gruppe die Erfahrung, daß ihre Arbeit über das eigene Interesse hinaus relevant ist. Verdrängte und verleugnete Geschichte kann auf diese Weise öffentlich bewußt gemacht werden.

Möglich sind z.B.

- Artikel in der lokalen Presse, im Gemeindebrief oder in der Schülerzeitung
- Erstellen einer Radiosendung für den Lokalfunk
- Gestaltung eines Gottesdienstes (in Gemeinde oder Schule)
- schriftliche Dokumentationen
- Kurzfilme
- Videodokumentationen
- Collagen
- Ausstellungen
- Beschriftung und / oder Bebilderung der Orte jüdischen Lebens und Leidens in Bochum.